

Partizipation von Kindern und Jugendlichen an der Planung für ein Außengelände im Stadtteil Bosenheim/Bad Kreuznach

1. Kurzbeschreibung

Die Stadt Bad Kreuznach in Rheinland-Pfalz (ca. 44.000 Einwohner) hat im Stadtteil Bosenheim unter aktiver Beteiligung von Jugendlichen ein kommunales Gelände als Treffpunkt im Freien konzipiert und gestaltet. Ausgangspunkt waren Spannungen zwischen den Generationen im Wohngebiet, die zunächst auf einem Kommunikationsforum angesprochen und diskutiert wurden. Ein Ergebnis des Forums war, dass die Jugendlichen ein Gelände bekommen sollen, dass sie nach eigenen Vorstellungen gestalten und nutzen können.

Das Vorhaben hat die Kommunikation und den Umgang miteinander im Stadtteil erheblich verbessert, gegenseitige Vorurteile wurden abgebaut, Verständnis für die Interessen anderer Menschen entwickelt. Jugendliche beteiligen sich heute aktiv an den Sitzungen des Ortschaftsbeirates. Somit sind wichtige Erfolgsindikatoren von Partizipationsmodellen erreicht worden.

2. Ausgangslage und Zielsetzung

Auch im Bad Kreuznacher Stadtteil Bosenheim ist die Situation für junge Menschen nicht viel anders als in manchen anderen Städten und Gemeinden. Sie beklagen, keine Treffpunkte im Ort zu haben, an denen sie sich aufhalten können und wo sie sich vor allem wohl fühlen. Gleichzeitig stehen sie unter dem Verdacht zu Vandalismus zu neigen, aus der Sicht von Erwachsenen „lungern sie zu viel rum“ und sind wenig aktiv. Diese Vorurteile führen dazu, dass die Jugendlichen sich unverstanden fühlen, denn es redet kaum jemand mit ihnen – nur über „die Jugend“ wird von den Erwachsenen viel geredet.

Mit diesem Zustand waren viele unzufrieden: die Jugendlichen selbst, einige verantwortliche Entscheidungsträger im Ortsbeirat und die Stadtjugendpflege Bad Kreuznach.

Im Stadtteil gibt es einen offenen Jugendtreff, der von vielen Jugendlichen als regelmäßiger Treff- und Aufenthaltsort genutzt wird. Zweimal wöchentlich kommen etwa 50 Jugendliche ab zwölf Jahren hierher. Sie tauschen sich untereinander und mit den MitarbeiterInnen der Stadtjugendpflege über die aktuellen Ereignisse und die daraus folgenden Konsequenzen aus. Auch die Unzufriedenheit der Jugendlichen über einen fehlenden Treffpunkt im Freien, als auch das „jugendfeindliche Klima“ im Stadtteil war immer wieder Gesprächsthema im Jugendtreff.

Es wurde deshalb ein Planungsbeteiligungsprozess in Gang gebracht, der zum Ziel hatte, ein freistehendes Außengelände im Stadtteil nutzbar zu machen und als Treffpunkt für Jugendliche im Stadtteil zu erschließen.

Dabei stand im Vordergrund, die Interessen und Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen aufzunehmen, sie darzustellen und in den Planungsprozessen zu berücksichtigen. Die direkte Beteiligung von Kindern und Jugendlichen war dabei ein zentraler Verfahrensbaustein.

Primäres Ziel des Projektes ist es allerdings, die Kommunikation zwischen Jugendlichen und Erwachsenen im Stadtteil zu ermöglichen und damit gemeinsam Verantwortung für die Gestaltung öffentlicher Räume zu übernehmen.

3. Vorgehensweise/Bausteine

Das Vorhaben wurde im Frühsommer 2005 begonnen. Im Mittelpunkt aller Prozessschritte stehen die jungen Menschen. Sie werden von Anbeginn in das Projekt eingebunden und stellen die agierende Gruppe dar – natürlich mit Unterstützung der Stadtjugendpflege. Der wesentliche methodische Ansatz der örtlichen Stadtjugendpflege besteht darin, dass die MitarbeiterInnen sich so weit zurückhalten, dass Jugendliche von allein zu Lösungen, Strategien oder den richtigen Fragen finden. Dieser Anspruch wurde auch in diesem Vorhaben als Maßstab angelegt.

Das Kommunikationsforum

Im Juli 2005 organisierte die Stadtjugendpflege ein Forum, zu dem Jugendliche, Erwachsene, Politiker und Vertreter verschiedener Institutionen eingeladen waren. Mit dieser Veranstaltung sollte die Kommunikation zwischen den Menschen im Stadtteil überhaupt erst ermöglicht und in Gang gebracht werden. Knapp 50 Jugendliche und 20 Erwachsene waren gekommen.

Drei Fragen stellten den Ausgangspunkt der Diskussionen dar: „Was klappt gut im Stadtteil?“, „Was wünschen wir uns anders?“, „Was darf auf keinen Fall passieren?“. Aus den vielen Einzelpunkten, die zu den drei Fragen benannt wurden, stellte sich nach einer Gewichtung heraus, dass die Existenz eines Jugendraums für die Jugendlichen besonders wichtig ist und von allen als sehr positiv eingeschätzt wird. Der größte Wunsch der jungen Menschen ist der nach einem Gelände im Freien, das sie als Treffpunkt nutzen können. Einig waren sich alle, dass im gemeinsamen Dialog keine gegenseitigen Angriffe vorkommen sollten.

Mittels einer „Fishbowl-Diskussion“ wurde der Dialog über die zu klärenden Fragen begonnen.

Das Ergebnis der Veranstaltung war eine Zusage, dass alle gemeinsam daran arbeiten wollen, dass die Jugendlichen ein Außengelände als Treffpunkt erhalten und dieses selbstständig gestalten können. Während des Forums äußerten Jugendliche außerdem den Wunsch, mehr über die Arbeit im Ortsbeirat erfahren zu wollen.

In Folge des Forums begannen die Verhandlungen um die Perspektiven für die Gestaltung eines Freigeländes. Besonders wichtig war an dieser Stelle die Zusammenarbeit mit dem Liegenschaftsamt, das sich bereits in dieser Phase als ein zuverlässiger Projektpartner darstellte.

Die Mülldeponie

Ende März 2006 konnte von über 20 Jugendlichen ein städtisches Gelände, auf dem sich ehemals zwei Kleingärten befanden, das aber zwischenzeitlich als illegale Mülldeponie missbraucht wurde, in Besitz genommen werden. Gemeinsam mit MitarbeiterInnen der Stadtjugendpflege wurden auf dem nun „eigenen“ Gelände mehrere Schichten Müll abgetragen. In der Hauptsache haben Jugendliche diese Aufgabe

bewältigt. Hierbei konnte weder die überraschend große Menge an Müll noch der ständig wiederkehrende Regen die Motivation und die gute Laune der Jugendlichen trüben.

Die Modellbauwerkstatt

Anfang Mai folgte der nächste Schritt: In einer Modellbauwerkstatt haben 15 Jugendliche ihre eigenen Wünsche zur künftigen Gestaltung des neuen Außengeländes in Bosenheim in Form von kreativen Modellen dargestellt. Mit Legosteinen, Korken, Knete und vielen anderen Materialien wurde auf maßstabsgerechten Bodenplatten eine verkleinerte Form des zukünftigen Geländes gestaltet. Anschließend wurden die einzelnen Ideen gemeinsam diskutiert und in Eigenregie die besten Elemente herausgenommen und in der Summe zu einem „Mastermodell“ im Maßstab 1:25 zusammengestellt, das Grundlage für die weitere Planung der Gestaltung wurde.

Die Umsetzung

Als nächstes wurde dieses Modell von den Jugendlichen den beteiligten Personen und Institutionen vorgestellt, um danach aus dem Modell Realität entstehen zu lassen.

Es wurden verschiedene Arbeitsgruppen gebildet, die sich mit der weiteren Planung einzelner Gestaltungselemente befassten. Da es sich bei den Vorhaben „Grill“, „Sitzmöbel“ und „Hütte“ um zeitlich aufeinander folgende Teilprojekte handelte, wurde ein System entwickelt, bei dem sich eine Gruppe, wenn sie ihren Auftrag erledigt hatte, in der nächsten Gruppe auflöste, so dass alle beteiligten Jugendlichen immer wieder neue Aufgaben übernommen haben bzw. übertragen bekamen.

Ende Juni 2006 haben die Jugendlichen aus groben Baumstämmen, die zuvor vom Stadtförster gefällt und zugeschnitten wurden, die Sitzmöbel für das Gelände gebaut und in diesem Arbeitsschritt auch die Grillstelle angelegt, so dass die Grundfunktion des Geländes als Treffpunkt und Grillplatz erfüllt waren.

Die Interessensvertretung

Ein weiterer wichtiger Wunsch der Jugendlichen war, mehr über die Arbeit des Ortschaftsrates zu erfahren. Seit dem Kommunikationsforum sind die Jugendlichen regelmäßig zu den Sitzungen des Ortschaftsrates eingeladen worden. Sie sind in die Diskussionen mit eingebunden und dürfen ihre Meinungen äußern. Über das Stimmrecht wird gegenwärtig noch diskutiert, es ist aber nicht ausgeschlossen, dass es ein Stimmrecht geben wird.

4. Ergebnisse

Seit Juni 2006 wird das Gelände von den Jugendlichen genutzt. Damit ist ein erstes wesentliches Ergebnis erreicht: Sie haben „ihren Platz“ gefunden und können ihn nutzen. Mit diesem Ergebnis ist das Vorhaben nicht beendet, Erwachsene und Jugendliche arbeiten weiterhin gemeinsam an der Umsetzung des Projektes.

Ein ebenso wichtiges Ziel ist, dass Jugendliche in allen Ortsbeiratssitzungen vertreten sind und dort ihre Interessen vortragen können. Dabei machen sie die Erfahrung, dass sie angehört werden und die Entscheidungsträger sich mit ihren Ideen und Wünschen auch auseinandersetzen.

Insgesamt hat sich durch dieses Vorhaben und den begleitenden Prozess die Atmosphäre im Stadtteil deutlich verändert. Es wird nicht mehr vor allem über-, sondern jetzt miteinander geredet. Das bedeutet aber nicht, dass alle Vorurteile aus der Welt geräumt sind, aber ein wichtiger Anfang ist gemacht worden.

5. Förderliche und hinderliche Bedingungen

Der wichtigste Faktor für den Erfolg ist die Mitarbeit und das Engagement der Jugendlichen. Ebenfalls wichtig ist die Unterstützung seitens der Partner: der Ortsvorsteherin, der Jugenddezernentin und der Eltern. Ein besonderer Vorteil liegt in dem regelmäßigen Kontakt zu den Jugendlichen über den vorhandenen städtischen Jugendraum, in dem sie in allen Belangen von Mitarbeitern der Stadtjugendpflege unterstützt werden. Den Jugendlichen werden die Zusammenhänge, Konsequenzen und Hintergründe von Strukturen und Systemen erläutert (z.B. die Funktionsweise eines kommunalen Haushaltssystems, damit sie nachvollziehen können, warum etwas geht oder eben nicht).

Etwas Besonderes an diesem Projekt ist die Form der Beteiligung junger Menschen. Sie sind die agierenden Personen, sie haben die Entscheidung über die Gestaltung des Geländes getroffen und sehen sich selbstverständlich in der Verantwortung, für die Umsetzung ihrer Wünsche selbst zu sorgen (sowohl in planerischer Sicht wie auch in der konkreten Umsetzung vor Ort). Sie vertreten „ihre Sache“ im Ortsbeirat oder in der Öffentlichkeit. Die MitarbeiterInnen der Stadtjugendpflege üben bewusst eine Funktion der Mitarbeit und der Unterstützung und nicht der Initiative aus. Damit wird eine hohe Identifikation der Jugendlichen mit dem selbst Geschaffenen erreicht und das Vertrauen in andere politische Entscheidungen wird gestärkt.

Das Projekt wird von einer hauptamtlichen Kraft der Stadtjugendpflege betreut. Je nach Projektschritt oder Arbeitsauftrag kommen noch bis zu drei Honorarkräfte aus dem Arbeitsbereich offene Jugendarbeit dazu.

Die finanzielle Ausstattung des Projektes ist eher bescheiden, dennoch sind wichtige Dinge erreicht worden. Das Vorhaben konnte für den Haushalt 2006 noch nicht berücksichtigt werden. Es stehen aber Mittel des Arbeitsbereiches offene Jugendarbeit zur Verfügung. Darüber hinaus gibt es Geldspenden für das Projekt. In diesem Zusammenhang erscheint es wichtig, dass eine Strategie darin besteht, möglichst viele Elemente in Eigenleistung oder durch konkrete Mittelakquise im Stadtteil zu erfüllen. Bislang haben die Jugendlichen die Aufgabe, sich auch selbst um die Finanzierung ihrer Wünsche und Ideen zu kümmern, ausgezeichnet gemeistert.

Die beteiligten MitarbeiterInnen treffen sich regelmäßig untereinander und mit den Jugendlichen, um den jeweiligen Sachstand, den damit verbundenen Grad der Zielerreichung und die Zufriedenheit aller Beteiligten auszutauschen und – davon abhängig – das weitere Vorgehen zu bestimmen.

Nicht unproblematisch ist die Tatsache, dass das Gelände versorgungstechnisch nicht erschlossen ist, also über keinen Wasser- und Stromanschluss verfügt. Die sich daraus ergebenden Schwierigkeiten sind mit den Jugendlichen umfassend diskutiert worden. Und sie haben sich selbst dazu entschieden, sich mit diesem Zustand zu arrangieren und z.B. Toiletten in der nächsten Wohngegend aufzusuchen. Der Weg

dorthin führt zum Teil durch den Wald und vor allem mit den jungen Frauen musste die Sicherheitslage und deren eigene Unsicherheit bei Dunkelheit thematisiert werden. Bisher sind gute Regelungen gefunden worden und die Hoffnung auf eine künftige Erschließung des Geländes besteht weiter.

Nicht ganz selbstverständlich sind solche Vorhaben im Rahmen der offenen Jugendarbeit, weil dort die Faktoren Verbindlichkeit und Freiwilligkeit eine besondere Herausforderung für die Arbeit mit Jugendlichen darstellen. Es ist entscheidend, das Eigeninteresse der jungen Menschen zu wecken und genau an diesen Stellen dann Verantwortung zu übertragen. Dazu kommt, dass ein regelmäßiger Kontakt der Verantwortlichen zu den Jugendlichen gegeben sein muss. So werden sie nicht zu einem Treffen eingeladen, sondern aufgesucht – z. B. im Schwimmbad, einem Ort, wo sie sich im Sommer viel aufhalten.

6. Bemerkungen und Ausblick

Die Jugendlichen arbeiten in Kleingruppen weiterhin an der Umsetzung des Mastermodells. Die nächsten Arbeitsschritte betreffen die Hütte und Sportmöglichkeiten.

Der für das Vorhaben zuständige Mitarbeiter schätzt die Bedeutung des Projektes so ein: „Jugendliche haben ein riesiges Potential an Ideen, Sichtweisen und anderen wertvollen Kompetenzen. Die Kunst besteht darin ihnen genügend Raum zu geben, damit sie ihre Ressourcen entdecken und nutzen und gleichzeitig für sie da zu sein.“

7. Materialien

Die Homepage der Stadtjugendpflege (www.die-muehle.net) berichtet regelmäßig über den Prozess in Bosenheim.

8. Ansprechpartner

Stefan Oberst
Stadtjugendpflege
Die Mühle
Mühlenstraße 23
55543 Bad Kreuznach
Tel.: 0671 9200-415
Fax: 0671 9200-
E-Mail: s.oberst@die-muehle.net
Internet: www.die-muehle.net